

# 1. Einleitung

---

Ungeachtet der immensen Zahl an instruktiven Untersuchungen zur ‚Rhetorik‘ des Aristoteles, die in den vergangenen Jahrzehnten unter Verwendung unterschiedlichster konzeptioneller und methodischer Ansätze durchgeführt worden sind,<sup>1</sup> wurde die Schrift bislang nicht systematisch unter historischen Gesichtspunkten ausgewertet – weder in Einzelstudien monographischen Charakters noch im Rahmen von Kommentarliteratur bzw. kommentarähnlichen Arbeiten, die das Opus umfassend zu erschließen und zu verorten suchten.

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Forschungsstand, um uns das Desiderat zu verdeutlichen: Die Kommentierung der Schrift setzt, soweit es sich auf der Basis der Überlieferung nachweisen lässt, erst im Mittelalter ein.<sup>2</sup> Den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kommentatoren des Werkes ist – trotz der formalen und inhaltlichen Heterogenität ihrer Arbeiten – das Interesse gemeinsam, Begriffe und Vorstellungen des antiken Autors unmittelbar auf wissenschaftliche Diskurse resp. praktisch-rhetori-

- 1 Zum exorbitanten Umfang wie auch zur zentralen Stellung der Beschäftigung mit der ‚Rhetorik‘ des Aristoteles innerhalb der Forschungen zur antiken Beredsamkeit vgl. Schiappa/Hamm 2007, 7.
- 2 Antike Kommentarliteratur zur ‚Rhetorik‘ ist nicht bezeugt. Die frühesten byzantinischen Kommentare des ‚Anonymus‘ (evtl. mit Michael von Ephesus zu identifizieren) und des Stephanos entstammen dem 12. Jahrhundert, basieren aber mit großer Wahrscheinlichkeit auf älterem Scholienmaterial. Ihr besonderes Interesse gilt der praktisch-pädagogischen Dimension der Redekunst; dazu Conley 1990. Die Kommentierung im arabischen Raum nimmt ihren Anfang im 10. Jahrhundert mit al Fārābī; spätere prominente Beispiele sind Avicenna und Averroës. Diese verbindet die Suche nach epistemologischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen der Rhetorik und den logischen Disziplinen; hierzu Würsch 1991; dies. 2005; D’Ancona Costa 2002. Aus dem lateinischen Mittelalter ist namentlich der Kommentar des Aegidius anzuführen, der vor allem der Frage nach der Stellung der Rhetorik innerhalb der *artes* sowie ihrem Verhältnis zur Dialektik nachgeht; vgl. Murphy 1966; Coleman 1999; Rapp 2002; Worstbrock 2005. In der italienischen Renaissance geraten die ethisch-psychologischen Implikationen der aristotelischen Persuasionstheorie wie auch die praktische Relevanz der Eloquenz in den Blick (u. a. Daniele Barbaro, Pietro Vettori; dazu Green 1994; Rapp 2002; Eggs 2005; Worstbrock 2005). Ähnlich verhält es sich mit der nur geringfügig zeitversetzten Rezeption in Frankreich und England, die aber vorrangig im Rahmen anderer Textgattungen stattfindet (z. B. in Vorlesungsform wie bei John Rainolds; hierzu Rapp 2016). Umfassende Verzeichnisse zur ‚Rhetorik‘-Rezeption in Kommentaren wie auch anderen Genres finden sich bei Lohr 1967–1974 für das Mittelalter und bei Erickson 1975 für die Neuzeit.

sche Ambitionen der je eigenen Gegenwart zu transferieren.<sup>3</sup> Infolgedessen praktizieren sie Kommentierungsverfahren, die mit einer historischen Dekontextualisierung der Schrift einhergehen.<sup>4</sup> Anmerkungen zum Entstehungskontext – speziell solche, welche über die Thematisierung des Verhältnisses zur platonischen Philosophie oder zur sophistischen Rhetorik hinausgehen – sind gewöhnlich auf knappe Sprach- und Sacherläuterungen, etwa zu den im Text erwähnten politischen Institutionen bzw. Ereignissen, begrenzt. Die moderne wissenschaftliche Erschließung der Schrift durch Kommentare – zunächst ausschließlich philologischer Provenienz – beginnt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Allen voran sind hier die Arbeiten von Leonhard Spengel und Edward M. Cope zu nennen.<sup>5</sup> Geprägt durch den Historismus liegt ihnen ein Bewusstsein für die historische Differenz zwischen der Entstehungszeit des Textes und der eigenen Ära zugrunde, die sie von unmittelbaren Gegenwartsbezügen Abstand nehmen lässt. Im Vordergrund rangiert nun das Bemühen um vollständige exegetische Durchdringung des Werkes – inklusive der Ermittlung von Parallelstellen und der Bestimmung intertextueller Bezüge (vor allem innerhalb des Corpus der aristotelischen Schriften) – wie auch um Textkritik, darunter die Beschäftigung mit den Problemen der Genese und möglichen inhaltlichen Inkonsistenzen der Schrift. In diese Tradition reiht sich im späten 20. Jahrhundert der bis dato letzte große philologische Kommentar von William M. A. Grimaldi ein, der den ersten beiden Büchern der ‚Rhetorik‘ gewidmet ist.<sup>6</sup>

Alternative Zugänge weisen die jüngsten Kommentare von Larry Arnhart und Christof Rapp auf.<sup>7</sup> Als Vertreter der Politikwissenschaft bzw. als Inhaber einer Professur für ‚Antike Philosophie‘ setzen die beiden Forscher spezielle inhaltliche Akzente, die aus den Erkenntnisinteressen ihrer Fächer resultieren: Arnhart konzeptualisiert die aristotelische Rhetorik als eine Methode praktisch-politischen Denkens; Rapps Kommentar reflektiert das genuine Interesse der philosophischen Forschung, die ‚Rhetorik‘ innerhalb der aristotelischen Philosophie zu verorten, wobei er den Fokus seinem Arbeitsschwerpunkt entsprechend auf ihre Relation zu den Ethiken sowie den logischen Schriften richtet. In höherem Grade als die frühere Kommentarliteratur verbinden sie damit Interpretation und Kommentierung. Referenzen auf den Entstehungskontext aber beschränken sich auch bei den neueren wissenschaftlichen Gesamterschließungsprojekten zumeist auf kurze Sacherläuterungen bzw. auf die Einordnung der Schrift in die griechisch-antike Philosophie- resp. Rhetorikgeschichte. Letzteres

3 In dem Sinne auch Gourinat 2018, 281–283.

4 Grundsätzlich zu Formen und Methoden der Texterschließung durch Kommentare Frühwald 1975; Assmann 1995; Raible 1995; Plachta 1997/2006; Guthmüller 2000; Neumann, F. 2004; Fladerer 2006.

5 Spengel 1867; Cope 1877; zum Projekt Copes Yunis 2018a.

6 Grimaldi 1980; ders. 1988.

7 Arnhart 1981; Rapp 2002; ders. 2002a.

basiert auf den Interessen des Aristoteles selbst und korreliert mit den Fokussierungen der Spezialforschung in Monographien und Aufsätzen.<sup>8</sup>

Worin nun liegt die Relevanz einer historisch orientierten Beschäftigung mit dem Opus begründet? In Studien unterschiedlichster Couleur ist nachdrücklich demonstriert worden, dass Aristoteles die Redekunst als eine τέχνη versteht, die ihren Anwendungsbereich in Situationen findet, in denen nicht mit gesichertem ‚Wissen‘ (ἐπιστήμη) operiert werden kann, sondern wo es gilt, das jeweils ‚Glaubenerweckende‘ (πιθανόν) zu ermitteln und zu kommunizieren. Dies setzt seiner Ansicht nach voraus, dass der Redner auf vorgängige Meinungen, Haltungen und emotionale Dispositionen seines Auditoriums rekurriert,<sup>9</sup> und zwar beim Einsatz sämtlicher ‚artifizieller‘ Überzeugungsmittel.<sup>10</sup> Jene intersubjektiv gültigen Einstellungen und Wertbezüge, die der Philosoph gewöhnlich als ἔνδοξα tituliert,<sup>11</sup> stoßen in der Forschung auf eminentes Interesse – im Rahmen philologisch-rhetorischer resp. praktisch-philosophischer Aristoteles-Interpretationen im engeren Sinne,<sup>12</sup> aber auch darüber hinaus im Zusammenhang mit der historischen Fundierung aktueller Kommunikationstheorien,<sup>13</sup> schließlich zur Begründung politischer Ideen.<sup>14</sup> Die Herleitung der Relevanz der ἔνδοξα durch Aristoteles wie auch seine Überlegungen zu ihrer Verargumentierung kann mittlerweile als gut erforscht gelten, nicht hingegen die Frage, wie die ἔνδοξα praktisch generiert werden. Aristoteles entwickelt hierzu keine Methode, sondern insinuiert, dass der Redner sich auf empirische Erfahrung stützt.<sup>15</sup> Dies hat in der Forschung zahlreiche Fragen aufgeworfen, namentlich zur dabei praktizierten Wertorientierung.<sup>16</sup> Durch textimmanente Interpretation wie auch durch Abgleich mit anderen aristotelischen Schriften, besonders der ‚Topik‘ und den Ethiken, konnte dieses Problem nicht hinreichend gelöst werden.<sup>17</sup> Eine Untersuchung des konkreten Bezugs

8 Dazu u. a. Hellwig 1973; Classen 1981; Kennedy 1991; Sprute 1992; Schütrumpf 1994, bes. 101 f.; Poulakos 1996; Krapinger 2005, bes. 46; Day 2007; Becker 2013; Dow 2015; generell zu aktuellen Fragestellungen und Tendenzen in der ‚Rhetorik‘-Forschung Kienpointner 2005; Knappe 2005; Rapp 2005.

9 Hierzu etwa Hellwig 1973; Garver 1991, bes. 75 f.; McCabe, M. M. 1994; Sprute 1994; Reeve 1996; Calboli Montefusco 1999.

10 Zu dem Gegenstand Grimaldi 1972; Sprute 1981; ders. 1982; Wörner 1981; Gill 1984, bes. 153; Wisse 1989; Fortenbaugh 1990; ders. 1992; Garver 1991; ders. 1994; Burnyeat 1994; Knappe 2012.

11 Eine Skizze des aristotelischen Verständnisses dieses Begriffs gibt Ptassek 1994.

12 Siehe etwa Wisse 1989; Fortenbaugh 1990; ders. 1992; ders. 2007; Grimaldi 1990; Russel 1990; Wörner 1990; Sprute 1991; ders. 1994; Carey 1994; Halliwell 1994; McCabe, M. M. 1994; Most 1994, bes. 181 f.; Ptassek 1994; Rorty 1996a, bes. 4; Cooper, J. M. 1999, bes. 402.

13 So besonders Kopperschmidt 1995; ders. 1999; ders. 2005; Kullmann 1998; Walton 1999; Haskins 2001, 168–173; Rapp/Wagner 2013.

14 Siehe beispielsweise Kleger 1990, 22–25.

15 Einen Überblick über diesbezügliche Studien gibt Rapp 2002, 257–261.

16 Eine Übersicht über die entsprechenden Kontroversen findet sich bei Day 2007.

17 Vgl. dahingehend speziell zu den Ethiken Halliwell 1994, bes. 213; ders. 1996; Engberg-Pedersen 1996; Irwin 1996, bes. 142.

der ἐνδοξα zu ihrem politischen, sozialen und kulturellen Kontext, der seitens der alt-historischen Forschung zu leisten wäre, dürfte an der Stelle in sachlicher wie methodisch-konzeptioneller Hinsicht instruktiv sein.

Die Alte Geschichte weist ihrerseits erkennbaren Bedarf an einer historischen Kontextualisierung der Aussagen der aristotelischen ‚Rhetorik‘ auf. Ihre Interessen an dem Text differieren von denen der anderen Disziplinen, was nicht zuletzt zur Konsequenz hat, dass sie an deren Debatten bislang kaum partizipiert hat. Grundsätzlich dominiert bei ihr die Frage, in welchem Grade und für welche Themenfelder die ‚Rhetorik‘ als historische Quelle Verwendung finden kann. Ihre Gesamteinschätzung der Schrift ist dabei ambivalent: Sie ist geprägt durch die einschlägigen Forschungserfahrungen mit der aristotelischen ‚Politik‘, die in ähnlicher Manier, jedoch mit weitaus größerer Intensität unter historischen Fragestellungen studiert wird: Einerseits gilt die ‚Rhetorik‘ auch in der Alten Geschichte als signifikant stärker an der ‚Lebenswelt‘ orientiert als die ‚Politik‘, die in erheblichem Umfang durch Philosopheme gekennzeichnet ist, was ihre Auswertung unter historischen Gesichtspunkten erschwert;<sup>18</sup> andererseits scheint die ‚Rhetorik‘ aufgrund ihres beträchtlichen Abstraktionsgrades zur Gewinnung historischer ‚Fakten‘ nur eingeschränkt geeignet. Das ist speziell im Zusammenhang mit Versuchen konstatiert worden, die Schrift zum Studium der forensischen oder deliberativen Rhetorik der Zeit heranzuziehen.<sup>19</sup> Insbesondere ihre ausgeprägte Fokussierung auf formale Aspekte bei der Formulierung von Argumenten divergiert von der stärker inhaltlich ausgerichteten Arbeit der praktischen Redner.<sup>20</sup> Des ungeachtet ist in philologisch orientierten Beiträgen gezeigt worden, dass die aristotelische Argumentationstheorie diverse Interferenzen von inhaltlichen und formalen Elementen aufweist, die von der historischen Praxis möglicherweise weniger stark differieren, als bislang angenommen wurde.<sup>21</sup>

Überdies ist die ‚Rhetorik‘ mehrfach unter rechtshistorischen Gesichtspunkten ins Visier genommen worden, wobei sich wiederum ein heterogenes Bild ergeben hat: Abweichungen gerade vom athenischen Rechtsverständnis wurden in der Einschätzung des positiven Rechts und sogenannter ‚extralegalen‘ Rechtsgründe (z. B. der ‚Billigkeit‘) ausgemacht,<sup>22</sup> Parallelen hingegen auf dem Feld der Ethopoie und der Verargumentierung sozialer Werte.<sup>23</sup> Dieser Befund bedarf einer genaueren Analyse, die im Rahmen einer systematischen Studie geleistet werden kann. Aus aktueller rechts-

18 Dazu Zoepffel 1974; dies. 1975; Nippel 1980; Gehrke 1985; Lintott 2018; vgl. Touloumakos 1985; Winterling 1993; ders. 2003; Piepenbrink 2001; speziell mit Blick auf Athen Eucken 1990; Lintott 1992.

19 Siehe hierzu Palmer 1934; Carey 1994; Trevett 1996.

20 Vgl. Garver 1996, bes. 179 f. 192; Kennedy 1996; Kullmann 2005; Heath 2009, 63.

21 So besonders Schmitz, T. 2000; vgl. Mirhady 1990, bes. 409.

22 Hierzu Meyer-Laurin 1965; Triantaphyllopoulos 1985; Todd 1993; Harris, E. M. 1994; Carey 1994a; ders. 1996; Sickinger 2007; Piepenbrink 2015a; dies. 2017.

23 Siehe Russell 1990; Cohen, D. 1991a; Carey 1994b; Piepenbrink 2015a; dies. 2016a.

historischer Perspektive scheint der Text allem voran deshalb inspirierend, weil der Philosoph die forensische Rhetorik in der sozialen Praxis verortet, was zum Abgleich mit anderen – noch stärker pragmatisch motivierten – Quellengattungen einlädt (etwa hinsichtlich des Verhältnisses von Rechtsnormen und sozialen Normen oder der Existenz eines spezifischen ‚legal space‘).<sup>24</sup>

Eng mit diesen Unternehmungen sind historische Arbeiten verknüpft, in denen die Verwendbarkeit des Textes als Quelle für kollektive Werte und kulturelle Einstellungen eruiert wird und die unmittelbar an den aristotelischen *ἔνδοξα* ansetzen. Auch dort haben wir es mit ambivalenten Resultaten zu tun: Kenneth Dover etwa zeigt sich diesbezüglich pessimistisch, verweist in seiner einschlägigen Monographie ‚Greek Popular Morality in the Time of Plato and Aristotle‘ nur vereinzelt auf den Text und dies zumeist mit der Intention, die Inkompatibilität der aristotelischen mit den gängigen Vorstellungen der Zeit zu demonstrieren.<sup>25</sup> Skeptisch formuliert in der Angelegenheit auch Gabriel Herman.<sup>26</sup> Dezidiert optimistisch äußern sich hingegen Nick Fisher und David Cohen.<sup>27</sup> An der Stelle herrscht offenkundig wiederum Dissens und weiterer Forschungsbedarf. Gleiches gilt für die Aussagen des Philosophen zur Emotionalität des Auditoriums.<sup>28</sup>

Die vorliegende Studie setzt bei diesem Desiderat an und verfolgt das Ziel, die Ausführungen des Aristoteles in ihrer Relation zum historischen Kontext zu beleuchten. Dies geschieht nicht in Form einer fortlaufenden Kommentierung,<sup>29</sup> sondern mittels eines systematischen Zugriffs, der sich an den für unseren Gegenstand zentralen Sujets orientiert. Dazu werden grundlegende Thematiken der ‚Rhetorik‘ – darunter die Konzeptualisierung der Redegattungen, der Komplex der rednerischen Selbstinszenierung, die Kommunikation zwischen Rhetor und Auditorium, die Handhabung von Gesetzen und anderen ‚Beweismitteln‘ in Gerichtsverfahren, der Umgang mit Emotionen sowie das Feld der sozialen Werte – im Verbund mit entsprechenden Aspekten ihres historischen Umfeldes in Augenschein genommen.<sup>30</sup> Eine solche Vorgehensweise bietet gegenüber einem linearen Textdurchgang verschiedene Vorteile: Sie vermag

24 Ostwald 1973; Carey 1994a; Yunis 2005; vgl. Johnstone, S. 1999.

25 Dover 1974; hierzu kritisch Taylor, C. C. W. 1990, bes. 233 f.

26 Ihm scheint der kompetitive Charakter gegenüber den kooperativen Momenten zu stark herausgehoben; siehe Herman 2006, 95. 131 f.; ähnlich Harris, E. M. 2005, 125–131.

27 Fisher 1992, 7–35; Cohen, D. 1995, bes. 61–70.

28 Dazu aus philologischer Perspektive Konstan 2001; ders. 2003; ders. 2007a; aus historischer Sicht hingegen Piepenbrink 2014; dies. 2015a; dies. 2016a.

29 Eine solche böte sich am ehesten für das zweite Buch an, in dem die Auseinandersetzung mit den *ἔνδοξα* dominiert und nahezu sämtliche Aussagen Ansatzpunkte für historisch motivierte Fragestellungen enthalten, was auf die beiden übrigen Bücher nicht in vergleichbarem Umfang zutrifft.

30 Einige der zentralen Kategorien des Aristoteles sind im Hinblick auf ihren Bezug zum historischen Umfeld unter verschiedenen Gesichtspunkten relevant, darunter das *ἦθος* und das Enthymem. Wir werden sie demzufolge nicht isoliert in eigenen Kapiteln, sondern im Rahmen der jeweiligen Kontexte studieren.

stärker zu akzentuieren und analog der Fragestellung problemorientiert zu verfahren; zudem kann sie leichter Redundanzen vermeiden, die andernfalls aufgrund der Mehrfachbehandlungen mancher Thematiken in der ‚Rhetorik‘, welche teils entstehungsgeschichtlich, teils redaktionell bedingt sind,<sup>31</sup> drohen. Schließlich ermöglicht sie eine vergleichsweise kompakte wie auch komprimierte Behandlung des Gegenstandes.<sup>32</sup>

Methodisch werden wir in hohem Grade komparatistisch arbeiten, d. h. mit entsprechenden Befunden aus anderen zeitgenössischen Quellengattungen, die dezidiert lebensweltlich orientiert sind, vergleichen. Im Vordergrund werden dabei die tradierten Reden stehen: zum einen weil sie in gewissem Sinne das ‚praktische Pendant‘ zum Text des Aristoteles bilden, zum anderen weil sie sich in den letzten Jahrzehnten als einschlägig erwiesen haben, um populäre Einstellungen und für die Zeit gängige Verhaltensmuster zu rekonstruieren.<sup>33</sup> Daneben werden wir u. a. zeitgenössische rhetorische Kompendien sowie historiographische Schriften heranziehen. Insbesondere zum Zweck der Auseinandersetzung mit den kollektiven Werten werden wir zudem epigraphisches Material, speziell Ehrendekrete, konsultieren. Hauptintention wird insgesamt sein, Kongruenzen wie Divergenzen mit dem/vom historischen Umfeld zu bestimmen und im Hinblick auf ihre Ursachen zu durchleuchten.<sup>34</sup>

31 Zu der Problematik und ihren möglichen Ursachen u. a. Rapp 2002, 191–193; ders. 2005, bes. 51 f. 70; Kienpointner 2005, 365; Alexiou 2014, 763 f.

32 Im Interesse dieser Zielsetzung werden wir auch Referate der Gedankengänge des Aristoteles auf das für unsere Fragestellung erforderliche Maß begrenzen. Gleiches gilt für deskriptive Ausführungen zur aristotelischen ‚Rhetorik‘ sowie zum historischen Kontext.

33 Hierzu explizit u. a. Ober 1989, 46; Roisman 2005, 3–6; Tiersch 2018, bes. 47 f. mit weiteren Literaturhinweisen; zu dem Komplex grundsätzlich auch Scafuro 2019, 39 f. Das meint freilich nicht, dass wir es beim Corpus der Reden mit einem ‚monolithischen Block‘ zu tun hätten. Ungeachtet diverser genuiner Unterschiede ist ihnen gleichwohl die Ausrichtung auf zeitgenössische Auditorien und deren Erwartungshaltungen gemeinsam. Dass bei der Interpretation jener Schriften grundsätzlich die spezifischen Kommunikationsbedingungen zu beachten sind, die ihnen jeweils zugrunde liegen, versteht sich ohnedies; dazu bes. Todd 1990a, bes. 164 f.

34 Im Interesse der Bestimmung jener Ursachen wird in gewissem Umfang auch einschlägigen Interferenzen mit anderen aristotelischen Schriften nachzugehen sein. Dies erfordert ein interdisziplinäres Vorgehen, zu dem auf entsprechende philologische und philosophische Forschungen zu rekurren sein wird.